

Psychologie

Fetchenhauer

3. Auflage 2024
ISBN 978-3-8006-7345-2
Vahlen

schnell und portofrei erhältlich bei
beck-shop.de

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de steht für Kompetenz aus Tradition. Sie gründet auf über 250 Jahre juristische Fachbuch-Erfahrung durch die Verlage C.H.BECK und Franz Vahlen. beck-shop.de hält Fachinformationen in allen gängigen Medienformaten bereit: über 12 Millionen Bücher, eBooks, Loseblattwerke, Zeitschriften, DVDs, Online-Datenbanken und Seminare. Besonders geschätzt wird beck-shop.de für sein umfassendes Spezialsortiment im Bereich Recht, Steuern und Wirtschaft mit rund 700.000 lieferbaren Fachbuchtiteln.

Psychologie

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Psychologie

von

Prof. Dr. Detlef Fetchenhauer

3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, lowercase, orange sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three small orange circles of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, uppercase, orange sans-serif font.
beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Verlag Franz Vahlen München

Prof. Dr. **Detlef Fetchenhauer** ist Psychologe und Soziologe und Inhaber eines Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialpsychologie an der Universität zu Köln.

vahlen.de
ISBN Print 978 3 8006 7345 2
ISBN E-Book (ePDF) 978 3 8006 7346 9
© 2024 Verlag Franz Vahlen GmbH,
Wilhelmstr. 9, 80801 München
Druck und Bindung: Buchdruck-Zentrum Prüm/PNB Print „Jansili“,
Silakrogs, LV-2133 Lettland

Satz: Fotosatz Buck
Zweikirchener Str. 7, 84036 Kumhausen
Produktion: Sieveking Agentur, München
Umschlag: Ralph Zimmermann – Bureau Parapluie
Bildnachweis: © rolffimages-stock.adobe.com (modifiziert)



vahlen.de/nachhaltig

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.
Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werkes
zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

Vorwort – Eine Gebrauchsanweisung für den Leser

Auch in seiner dritten Auflage hat diese Einladung zur Psychologie vor allem zwei Ziele: Sie soll den Leser informieren und gut unterhalten.

Beim Schreiben ist mir klargeworden, dass die Fertigstellung eines solchen Buches ein recht einsames Geschäft ist – Kommunikationspsychologen würden von einseitiger Kommunikation sprechen. Anders als beim Halten eines Vortrags hat man das Publikum nicht vor Augen und kann deshalb auch nicht abschätzen, ob dieses gespannt zuhört oder sich gelangweilt abwendet.

Deshalb fände ich es schön, wenn Sie mir zumindest im Nachhinein mitteilen würden, was Ihnen gefallen, aber auch, was Ihnen nicht gefallen hat. Schreiben Sie mir eine E-Mail (detlef.fetchenhauer@uni-koeln.de) oder gerne auch einen Brief (Universität zu Köln, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Detlef Fetchenhauer, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln). Ich werde Ihnen auf jeden Fall darauf antworten – und Ihre Anregungen bei zukünftigen Auflagen dieses Buches berücksichtigen.

Mein Anspruch liegt nicht darin, einen vollständigen Überblick über das gesamte Gebiet der Psychologie zu geben. Stattdessen ist es vor allem mein Ziel, Sie für unser Fach zu begeistern und zum Weiterlesen zu verführen.

Demzufolge wende ich mich mit diesem Buch auch ganz bewusst an psychologische Laien. Es ist mir wichtiger, den Novizen zu interessieren als den Fachkollegen zu beeindrucken. Wenn Fachkollegen an einigen Stellen das Gefühl haben sollten, dass ich komplexe Sachverhalte sehr vereinfacht dargestellt habe, wäre dies für mich kein Tadel, sondern ein Kompliment.

Auch wenn in diesem Buch nicht alle Bereiche der Psychologie angesprochen werden können, deckt es doch eine große Breite psychologischer Themen ab.

Den Einstieg bilden die ersten beiden Kapitel, in denen es darum geht, welchen Einfluss Anlage und Umwelt auf unser Verhalten haben. Sind wir in unserem Handeln vor allem von Kultur, Gesellschaft und Sozialisation geprägt, oder von unserer Biologie, unseren Genen und unserer evolutionären Vergangenheit?

In den Kapiteln 3 und 4 geht es um allgemeine Grundlagen menschlichen Verhaltens wie Kognition, Emotion und Motivation.

In den Kapiteln 5 bis 7 beschäftigen wir uns mit der Frage, was Wissenschaft und Psychologie eigentlich von Alltagswissen unterscheidet und warum Menschen an Dinge glauben, die vermutlich nicht existieren.

Den Unterschieden zwischen Menschen gehen wir in den Kapiteln 8 bis 11 auf den Grund. In diesen Kapiteln beschäftigen wir uns mit Persönlichkeitspsychologie, psychischen Störungen, Geschlechterunterschieden sowie der Frage, inwiefern die Kultur, in der wir leben, unser Verhalten prägt.

Kapitel 12 und 13 befassen sich mit der Frage, wie man eine gute Entscheidung trifft und warum es uns oftmals so schwerfällt, das Richtige zu tun, auch wenn wir durchaus wissen, was das Richtige wäre.

Die Frage, wie Menschen ihre soziale Umwelt und sich selber wahrnehmen, ist Thema der Kapitel 14 und 15. Wir werden diskutieren, warum die Welt nicht immer so ist, wie wir sie sehen, und dass wir über andere, aber auch über uns selbst oftmals verblüffend wenig wissen.

In den Kapiteln 16 und 17 ergründen wir die Bedeutung von Einstellungen, Stereotypen und Vorurteilen für unser Verhalten. Hier werden Sie lernen, warum Menschen allzu oft versuchen, sich ihre eigenen Entscheidungen schönzureden und dass wir anderen nicht immer so unvoreingenommen begegnen wie wir denken.

In den Kapiteln 18 bis 20 geht es darum, warum andere Menschen für uns zugleich Himmel und Hölle sind und warum wir anderen oftmals weniger vertrauen als diese es verdient hätten. Zudem werden Sie lernen, warum Menschen weder kalte Egoisten noch Heilige sind.

Und im letzten Kapitel wird diskutiert, was Menschen glücklich und zufrieden macht.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und Entdecken!

Köln im Frühjahr 2024

Detlef Fetchenhauer

Zur Sprache in diesem Buch

Ich habe lange überlegt, ob ich in der vorliegenden dritten Auflage dieses Buches im „generischen Maskulinum“ schreiben oder „gendersensible Sprache“ verwenden soll.

Soll ich zum Beispiel von „Versuchsleitern“ reden (und damit männliche, weibliche und non-binäre Versuchsleiter meinen), oder von „Versuchsleitern und Versuchsleiterinnen“ oder von „Versuchsleiter:innen“ oder von „Versuchsleitenden“?

Die Reaktionen von weiblichen Studierenden, mit denen ich darüber gesprochen habe, reichten von „jetzt fangen Sie nicht auch noch damit an“ bis hin zu „nicht zu gendern ist völlig inakzeptabel“.

Befragungen an meiner eigenen Fakultät (der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln) zeigen, dass die Haltung in dieser Frage kaum vom Geschlecht, aber stark vom Studienfach abhängt. Studierende der Sozialwissenschaften sind mit großer Mehrheit dafür, Studierende der Betriebswirtschaftslehre sind mit großer Mehrheit dagegen (Triemer et al., in Vorbereitung).

Was tun?

Von Befürwortern des Genderns wird häufig argumentiert, dass durch das generische Maskulinum Geschlechterstereotype reproduziert werden, so dass zum Beispiel Menschen bei „Ärzten“ automatisch an Männer und nicht an Frauen denken (Gyckax et al., 2008, Stahlberg & Sczesny, 2001). „Mitgemeint werden Frauen beim generischen Maskulinum vielleicht – aber nicht mitverstanden“ (Ullrich et al., 2023, S. VII). Allerdings scheint diese Position in der Sozialpsychologie weiter verbreitet zu sein als in der Linguistik (für Übersichten siehe Meineke, 2023, Payr, 2022, sowie Trutkowski & Meinunger, 2024).

Unabhängig davon gibt es eine schlichte Tatsache, die meines Erachtens sehr für das „Gendern“ spricht: Zumindest ein Teil aller Frauen und non-binären Menschen fühlt sich durch das generische Maskulinum ausgeschlossen. Wenn ein Teil aller Menschen sich in einer Sprache nicht repräsentiert sieht, ist dies ein Problem – ganz unabhängig von linguistischen oder grammatischen Erwägungen.

Hinweis: Wenn Ihnen diese Argumente *für* das Gendern egal sind, sollten Sie vielleicht über Ihr Verständnis von Demokratie und Inklusion nachdenken.

Aber es gibt auch gute Argumente gegen das Gendern: Da ist zum einen die Tatsache, dass die Mehrheit aller Menschen in Deutschland das Gendern ablehnt. So hat im Herbst 2023 in einer repräsentativen Umfrage auf die Frage: „Finden Sie geschlechtergerechte Sprachformulierungen („gendern“) persönlich eher gut oder schlecht?“ eine Mehrheit von 76,1 % aller befragten Personen mit „schlecht“ geantwortet, nur 15,3 Prozent mit „gut“. 8,6 Prozent waren unentschieden (Focus Online, 2023). Ähnliche Ergebnisse fanden sich in einer repräsentativen Studie von Jäckle (2022), in der die Befragten frei entscheiden konnten, ob sie einen Fragebogen in einer gegenderten oder in einer nicht gegenderten Form ausfüllen: Drei Viertel aller Befragten wählten die Variante im generischen Maskulinum.

Zum anderen kann vorgebracht werden, dass Gendern elitistisch und klassistisch ist, das heißt ein Merkmal zur Abgrenzung von akademischen Bildungseliten gegenüber allen anderen (Stein, 2021). Ältere Menschen und Menschen ohne Abitur (insbesondere solche mit Migrationsgeschichte), so das Argument, werden systematisch aus dem öffentlichen Diskurs ausgeschlossen, weil sie „gendersensible Sprache“ allenfalls verstehen, aber kaum selbst produzieren können (Huebl, 2023).

Hinweis: Wenn Ihnen diese Argumente *gegen* das Gendern egal sind, sollten Sie vielleicht über Ihr Verständnis von Demokratie und Inklusion nachdenken.

Letzten Endes habe ich mich aus Gründen der Lesbarkeit dazu entschieden, auch in der dritten Auflage beim generischen Maskulinum zu bleiben, allerdings mit einer (wichtigen) Ausnahme: Sämtliche Berufsbezeichnungen habe ich im generischen Femininum formuliert – denn dort ist die Wahrscheinlichkeit einer rein männlichen Interpretation des generischen Maskulinums am größten (bei „Richtern“ denken Menschen eher ausschließlich an Männer als bei „Franzosen“) (Wegener, 2024).

Das bedeutet: Ich werde von Versuchsleitern und Versuchsteilnehmern sowie von Jägern und Sammlern reden, gleichzeitig jedoch von Psychologinnen, Soziologinnen und Ökonominnen (usw.). Gemeint sind aber in allen Fällen immer und ausdrücklich alle Menschen – Frauen, Männer und alle anderen!

Danksagungen

Auch wenn lediglich mein Name auf dem Buchrücken steht: Ein solches Buch schreibt der Autor nicht alleine und es gibt viele Menschen, denen ich für ihre Unterstützung sehr dankbar bin.

Ich möchte mich bei meinen akademischen Lehrern Günter Wiswede, Lorenz Fischer, Hans-Werner Bierhoff und Sigi Lindenberg bedanken, die mich in meinem Denken sehr viel stärker geprägt haben als ihnen vermutlich bewusst ist.

Ich möchte mich bei den vielen Menschen bedanken, die bei der Erstellung der verschiedenen Auflagen dieses Buches eine große Hilfe waren: Simon Asbach, Thomas Bade, Fabian Christandl, Carolina Dahlhaus, Felix Fetchenhauer, Thomi Graczyk, Jonathan Grashof, Gudrun und Karl-Theodor Grashof, Alexandra Haferkamp, Mareike Hoffmann, Alexandra Lux, Julia Pradel, Katharina Schneider, Larissa Schneider, Norbert Schultheis, Stephan Triemer, Natascha Walter und Sebastian Winterhagen.

Die erste Auflage wäre ohne das enorme Engagement von Julia Sauerbrey nicht denkbar gewesen, für die beiden ersten Auflagen war Vanessa Köneke unverzichtbar.

Bei der Arbeit an der dritten Auflage wurde ich mit großem Einsatz von Samaa Abdelmaksoud und Lina (Paschalia) Georgantzi unterstützt. Die langen Gespräche mit Euch (auch jenseits des Buches) waren eine große Freude für mich.

Zur Fertigstellung der zweiten als auch der dritten Auflage hat Anne-Sophie Lang mit viel Geduld, Präzision, konstruktiver Kritik und enormem Engagement beigetragen. Ganz lieben Dank!

Widmen möchte ich dieses Buch allen suchenden, zweifelnden, wütenden, beharrlichen, unbequemen und (hoch)sensiblen Prinzessinnen auf der Erbse.

Hinweis für alle Freunde: Die Geschichte mit den Aalen steht auf Seite 42.

*„So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muß sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das mögliche getan hat.“
Johann Wolfgang von Goethe
(1749–1832), deutscher Dichter*

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Inhaltsverzeichnis

Vorwort – Eine Gebrauchsanweisung für den Leser	V
Zur Sprache in diesem Buch	VII
Danksagungen	IX
Kapitel 1 Ein unbeschriebenes Blatt? Lernen und Sozialisation	1
Einladung zur Psychologie	3
Der Schneider von Ulm und die Verheißung der Tabula rasa	5
Behavioristische Lerntheorien	7
Pawlow und das Phänomen der klassischen Konditionierung	8
Die Theorie des instrumentellen Konditionierens	10
Die sozial-kognitive Lerntheorie von Bandura	12
Anwendungen behavioristischer Lerntheorien	15
Klinische Psychologie	15
Erklärung kultureller Unterschiede	16
Erklärung von Geschlechterunterschieden	17
Zur Kritik am Behaviorismus	17
Die kognitive Wende in der Psychologie	18
Zur Modularität von Lernprozessen	18
Die Stimulusabhängigkeit von Lernkurven	20
Warum einige Stimulus-Reaktions-Verbindungen sehr schnell gelernt werden	21
Eine abschließende Würdigung des Behaviorismus	22
Kurz und gut	24
Lesefutter	24
Kapitel 2 Evolutionäre Psychologie – wie beeinflusst die Steinzeit unser Verhalten?	25
Eine kurze Geschichte der Erde und der Menschheit	27
Die Theorie der natürlichen Selektion von Charles Darwin	31
Grundlagen der modernen Evolutionspsychologie	35

Proximate versus ultimate Erklärungen	36
Die Vergangenheit erklärt die Gegenwart	37
Exkurs: Warum gibt es heute so wenige Kinder?	38
Warum Evolution nichts mit Moral zu tun hat	39
Ist Evolutionspsychologie nichts anderes als das Erzählen von Anekdoten?	40
Let's talk about Sex – zur Bedeutung sexueller Selektion	42
Sexuelle Selektion und Unterschiede zwischen Frauen und Männern	43
Ein Fazit: Warum Natur <i>oder</i> Umwelt eine unsinnige Frage ist	45
Biologie als narzisstische Kränkung?	47
Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Veränderung	47
Die Entwicklung der Menschheit (Erich Kästner)	48
Kurz und gut	49
Lesefutter	50
Kapitel 3 Wenn Du denkst, Du denkst ...	
Zur Psychologie von Kognitionen und Bewusstsein	51
Welche kognitiven Fähigkeiten unterscheiden den Menschen von anderen	
Spezies?	53
Sprache	54
Empathie	56
Phantasie	58
Von Schweizer Armeemessern: Modulare Intelligenz	59
Heuristiken und kluge Daumenregeln	61
Exkurs: Ein Beispiel für eine adaptive Heuristik – Einfädeln auf der Autobahn	63
Warum haben Menschen ein Bewusstsein?	64
Knifflige Fragen: Das Leib-Seele-Problem und die Frage der Willensfreiheit	69
Das Leib-Seele-Problem und die Relevanz neurologischer Forschung	69
Gibt es einen freien Willen?	71
Ausblick	72
Kurz und gut	74
Lesefutter	74

Kapitel 4 Eine Frage des Gefühls – zur Psychologie von Emotion und Motivation	75
Über das grundsätzliche Verhältnis von Motiven und Emotionen	77
Wie lassen sich verschiedene Emotionen unterscheiden?	79
Zur Subjektivität von Emotionen	80
Klassische Theorien der Motivationspsychologie	81
Utilitarismus	81
Psychoanalyse	82
Die Bedürfnistheorie von Maslow	82
Menschliche Motivation aus evolutionärer Perspektive	84
Arten von Motiven	85
Nichtsoziale Motive	85
Soziale Motive	87
Intrinsische versus extrinsische Motivation	88
Explizite versus implizite Motive	90
Warum unser Motivsystem kein Dampfkochtopf ist	92
Anfangs wollt' ich fast verzagen ... Warum auch starke Gefühle nicht von Dauer sind	93
Warum Menschen keine Sonnenuhren sind	95
Kurz und gut	98
Lesefutter	98
Kapitel 5 Eine kurze Einführung in die Wissenschaftstheorie	99
Was ist eigentlich eine (gute) Theorie?	101
Deduktive und induktive Logik	105
Die Logik von deduktiven Beweisen	105
Induktive Logik und ihre Probleme	106
Sir Karl – die Wissenschaftstheorie von Karl Popper	108
Falsifikationismus	108
Hat Popper das Induktionsproblem wirklich gelöst?	111
Das Duhem-Quine-Problem	113
Was für eine gute Theorie irrelevant ist	115
Wie Wissenschaftlerinnen sich tatsächlich verhalten	118
Kognitive und motivationale Verzerrungen von Wissenschaftlerinnen	118
Sollen Wissenschaftlerinnen die Welt verändern?	121
Kurz und gut	123
Lesefutter	123



Kapitel 6 Psychologie als Wissenschaft	125
Wissenschaftstheoretische Besonderheiten der Psychologie	127
Zur Messung latenter Konstrukte	128
Was sind psychologische Daten?	130
Selbstauskünfte (Befragungen)	130
Angaben von Informanten	131
Objektive Daten	132
Beobachtungsdaten	133
Quantitative versus qualitative Forschung	133
Zur Kombination verschiedener Datenquellen und Forschungsmethoden	135
Exkurs: Was ist ein Korrelationskoeffizient?	135
Korrelative versus experimentelle Forschung	138
Mögliche Interpretationen korrelativer Zusammenhänge	138
Die Logik und die Vorteile des Experiments	140
Grenzen des Experiments	141
Zur Replizierbarkeit psychologischer Studien	142
Kurz und gut	144
Lesefutter	145
Kapitel 7 Offenbarung oder nur Einbildung – warum glauben Menschen an Gott?	147
Religion als Thema der Psychologie	149
Gibt es Gott?	150
Rationale Theologie	151
Offenbarungstheologie	152
Agnostizismus versus Atheismus	155
Zur psychologischen Erklärung von Religiosität	156
Ist Religiosität adaptiv?	156
Religion als evolutionäres Nebenprodukt	159
Der menschliche Geist als Kontingenzsuchmaschine	159
Bestätigungsfehler	161
Die Wahrnehmung übernatürlicher Agenten	162
Eigenschaften von Göttern	163
Die Bausteine religiöser Glaubenssysteme	165
Warum Menschen an eine unsterbliche Seele glauben	166
Religion, Wissenschaft und Aberglaube	167
Kurz und gut	169
Lesefutter	169

Kapitel 8 Zur Psychologie der Persönlichkeit	171
Was versteht man unter Persönlichkeit?	173
Das HEXACO-Modell der Persönlichkeit	175
Ehrlichkeit-Bescheidenheit	175
Emotionalität	176
Extraversion	177
Verträglichkeit	177
Gewissenhaftigkeit	178
Offenheit für Erfahrungen	179
Metadimensionen der Persönlichkeit	180
Eigenschaften von Persönlichkeitsdimensionen	181
Warum Persönlichkeitstypologien wenig sinnvoll sind	183
Kognitive Fähigkeiten: Intelligenz	184
Woher stammen Persönlichkeitsunterschiede zwischen Menschen?	187
Eine alternative Erklärung für den Einfluss der Gene auf unsere Persönlichkeit	190
Zur Interaktion von Anlage und Umwelt	192
Zum Zusammenhang von Persönlichkeit und Verhalten	193
Exkurs: Auf der Suche nach Spitzenleistungen	195
Kurz und gut	197
Lesefutter	197
Kapitel 9 Psychische Störungen – wenn die Seele krank ist	199
Was ist eine psychische Störung?	201
Beispiele psychischer Störungen	202
Abhängigkeitsstörungen	203
Affektive Störungen	203
Angst- und Zwangsstörungen	205
Posttraumatische Belastungsstörungen	206
Somatoforme Störungen	206
Essstörungen	207
Psychotische Störungen	208
Zur Häufigkeit psychischer Störungen	208
Sind Sie psychisch gesund? Ein Selbsttest mit vier Fragen	211
Exkurs: Freiwillig aus dem Leben scheiden?	213
Gemeinsamkeiten psychischer Störungen	214
Warum? Erklärungen psychischer Störungen	217

Psychische Störungen aus evolutionärer Perspektive	220
Die Mismatch-Hypothese	221
Psychische Störungen als übertriebene Adaptationen	222
Kurz und gut	223
Lesefutter	224
Kapitel 10 Zur Psychologie der Geschlechterunterschiede	225
Ein schwieriges Thema	227
Frauen und Männer gestern und heute	228
Worin unterscheiden sich Frauen und Männer?	230
Persönlichkeitsunterschiede zwischen Frauen und Männern	230
Weitere Geschlechterunterschiede	233
Mozart versus Jack the Ripper	235
Unterschiede in Fähigkeiten versus Unterschiede in Motiven und Präferenzen	237
Erklärungen für Geschlechterunterschiede	237
Evolutionenpsychologische Erklärungen	237
Sozialisationstheoretische Erklärungen	238
Empirische Studien zur Überprüfung konkurrierender Theorien	239
Geschlechterunterschiede in der Furcht vor Kriminalität	240
Anders als erwartet: Das „Gender Equality Paradox“	242
Mögliche Erklärungen für das Gender Equality Paradox	246
Partnerwahlpräferenzen und weibliche Teilhabe an der Macht	247
Ist es ein Problem, dass Frauen und Männer sich (manchmal) unterscheiden? . .	249
Kurz und gut	250
Lesefutter	250
Kapitel 11 Andere Länder, andere Sitten – welchen Einfluss hat Kultur auf unser Verhalten?	251
Kultur unter der psychologischen Lupe	253
Wie lässt sich „Kultur“ definieren?	254
Eigenschaften von Kulturen	254
Zentrale Werte versus veränderbare Praktiken	255
Kulturen sind unhinterfragbare Wahrheiten	256
Kulturen ändern sich nur langsam	257
Gibt es so etwas wie universelle Werte?	257
Der Ethnozentrismus westlich dominierter Psychologie	258

Kultur aus evolutionärer Perspektive	260
Wodurch lassen sich Kulturen unterscheiden?	263
Machtdistanz	263
Femininität versus Maskulinität	264
Unsicherheitsvermeidung	265
Individualismus versus Kollektivismus	266
Langzeit- versus Kurzzeitorientierung	270
Genussorientierung versus Zurückhaltung	271
Geographie, Klima und Kultur	273
Zusammenfassung	275
Kurz und gut	276
Lesefutter	276

Kapitel 12 Warum Logik oftmals nicht weiterhilft – normative versus deskriptive Entscheidungstheorie 277

Normative Entscheidungstheorie	279
Deskriptive Entscheidungstheorie	283
Die Prospekt-Theorie	283
Die Gewichtung von Wahrscheinlichkeiten	284
Die Wertefunktion und die Bedeutung von Framingeffekten	285
Wie schätzen Menschen Wahrscheinlichkeiten?	287
Wissen Menschen eigentlich, was sie wollen?	290
Die Vorhersage zukünftiger Emotionen	290
Die Erinnerung an vergangene Ereignisse	292
Warum wir vom Leben nichts lernen können	294
Die Qual der Wahl	295
Warum normative Modelle nicht immer weiterhelfen	297
Dating und Gebrauchtwagen: Sequenzielle versus simultane Entscheidungen	299
Interdependente Entscheidungen und die Welt der Spieltheorie	299
Zusammenfassung und Ausblick	301
Kurz und gut	302
Lesefutter	302

Kapitel 13 Odysseus und die Sirenen – warum wir manchmal das Falsche tun, obwohl wir wissen, was das Richtige ist	303
Was ist ein Selbstkontrollproblem?	305
Selbstkontrolle als intertemporales Problem	309
Strategien zur Stärkung der eigenen Selbstkontrolle	310
Selbstkontrolle als Persönlichkeitsmerkmal	312
Selbstkontrolle und Lebenserfolg	313
Kleine Kinder und die Fähigkeit zum Belohnungsaufschub	313
Selbstkontrolle und Kriminalität – die Theorie von Gottfredson und Hirschi	315
Selbstkontrolle und sexuelle Gewalt	317
Selbstkontrolle und staatliche Intervention	319
Selbstkontrolle aus evolutionärer Perspektive	321
Selbstkontrolle und die Frage nach dem Selbst	322
Kurz und gut	323
Lesefutter	324
Kapitel 14 Is there anybody out there? Wie Menschen ihre soziale Umwelt sehen	325
Grundlegende Perspektiven sozialer Wahrnehmung	327
Naiver Realismus und Egozentrismus	327
Konstruktivismus	332
Evolutionäre Erkenntnistheorie	333
Erkennen versus Durchwurschteln – wie Menschen ihren Alltag bestehen	335
Wahrnehmung und Erwartung	337
Exkurs: Wie Laien Politik und Wirtschaft sehen	340
Warum hat der das getan? Zur Psychologie von Attributionen	342
Internale versus externale Attributionen	343
Selbstwertdienliche Attributionen	346
Kurz und gut	347
Lesefutter	348
Kapitel 15 Wer bin ich? Warum es so schwer ist, sich selbst zu erkennen	349
Wer bin ich?	351
Selbsterkenntnis: Wollen wir das überhaupt?	353

Das Erkennen eigener Fähigkeiten und Defizite	354
Warum erkennen inkompetente Menschen ihre Unfähigkeit nicht?	356
Warum unterschätzen kompetente Menschen ihre Fähigkeiten?	357
Warum lernen Menschen nicht aus ihren Erfahrungen?	357
Der Better-than-Average-Effekt	359
Wie wir uns selbst sehen	360
Unser Leben als Geschichte	361
Bewusstes versus unbewusstes Selbst	362
Wie gelangen wir zu besserer Selbsterkenntnis?	363
Introspektion	363
Feedback durch andere	365
Beobachtung unseres eigenen Verhaltens und Schluss auf unsere Motive	367
Systematische Variation unserer eigenen Umwelt	367
Lohnt sich Selbsterkenntnis?	368
Kurz und gut	371
Lesefutter	371
Kapitel 16 Das komplexe Verhältnis von Einstellungen und Verhalten – nur wer sich ändert, bleibt sich treu	373
Was sind Einstellungen?	375
Warum man aus Einstellungen nicht immer auf Verhalten schließen kann	377
Die Theorie des geplanten Verhaltens	378
Multideterminiertheit von Handlungen	379
Spezifische versus abstrakte Einstellungen	379
Persönliche Betroffenheit von Einstellungen und die Rolle eigener Erfahrungen	380
Kosten und Nutzen einstellungskonformen Verhaltens	381
Exkurs: Unbewusste Einstellungen und der „Implicit Association Test“	382
Moralische Einstellungen	384
Grundlegende Aussagen der Dissonanztheorie	387
Wann tritt Dissonanz auf?	388
Schlussfolgerungen aus der Dissonanztheorie	391
Rechtfertigung des Aufwands	391
Dissonanztheorie und die Moralität unseres Verhaltens	393
Commitment und Dissonanz	395
Das Leben ist nicht konsequent	397
Kurz und gut	398
Lesefutter	398

Kapitel 17 Von Kölnern und Düsseldorfern – über Stereotype, Vorurteile und soziale Identitäten	399
Wir und die anderen	401
Die motivationale Perspektive	404
Theorie der sozialen Identität	404
Terror-Management-Theorie	406
Die ökonomische Perspektive	409
Das Ferienlagerexperiment von Sherif et al.	409
Rationale Diskriminierung auf Arbeitsmärkten	411
Die evolutionäre Perspektive	412
Die kognitive Perspektive	414
Die Wahrnehmung von Menschen und Nationen	417
Zum Umgang mit Stereotypen und Vorurteilen	418
Stereotype als Informationen über das eigene Selbst	418
Bedrohung durch Stereotype	420
Attributionale Ambiguität	421
Kurz und gut	423
Lesefutter	423
Kapitel 18 Die Furcht vor dem Alleinsein oder „Die Hölle, das sind die anderen“. Warum sind Menschen soziale Wesen?	425
Der Mensch – ein Herdentier	427
Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit	428
Ostrazismus	430
Konformität	432
Reziprozität	435
Soziale Dilemmata	437
Die Psychologie des Vertrauens	440
Zusammenfassung	445
Kurz und gut	445
Lesefutter	446
Kapitel 19 Von Vätern und Lehrerinnen: Wie soziale Rollen, soziale Normen und sozialer Status unser Handeln bestimmen	447
Sozial normal – Was sind soziale Normen?	449
Injunktive versus deskriptive Normen	450

Warum befolgen Menschen eigentlich soziale Normen?	452
Herkunft und Veränderung sozialer Normen	456
Soziale Rollen und wie sie uns beeinflussen	458
Verschiedene Konzeptionen sozialer Rollen	458
Das Stanford-Gefangenenexperiment	460
Rollenkonflikte	461
Rollen als Be- und Entlastung	462
Sozialer Status	463
Status, Macht und sozialer Einfluss	463
Konsequenzen des sozialen Status	464
Soziale Vergleichsprozesse	465
Zusammenfassung	466
Kurz und gut	467
Lesefutter	468
Kapitel 20 Eigennutz versus Moral – Prosoziales Verhalten, Altruismus und Gerechtigkeit	469
Sind Menschen gut oder sind Menschen böse?	471
Definitorisches	472
Zur Evolution von Altruismus	473
Kin Selection – Blut ist dicker als Wasser	474
Direkte und indirekte Reziprozität	474
Altruistische Bestrafung	475
Altruismus und die Wahl von Kooperationspartnern	476
Motive prosozialen Verhaltens	477
Zur Psychologie von Fairness und Gerechtigkeit	481
Distributive Gerechtigkeit	482
Prozedurale Gerechtigkeit	483
Persönlichkeit und Situation	484
Was will ich tun – und was darf ich?	485
Die Wahrnehmung von Prosozialität bei uns selbst und anderen	488
Fazit	490
Kurz und gut	491
Lesefutter	492

Kapitel 21 Wo bleibt das Positive?	
Glück, Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden	493
Wer den Himmel auf Erden sucht	495
Zur Definition und Messung von subjektivem Wohlbefinden	496
Wissen Menschen, ob sie glücklich sind?	497
Lebenszufriedenheit und das Problem von Henne und Ei	499
Korrelate und Determinanten von Lebenszufriedenheit	501
Die Gesellschaft, in der man lebt	501
Soziodemographische Faktoren	503
Einkommen und Arbeitslosigkeit	504
Soziale Kontakte	505
Personale Faktoren	506
Macht Anpassung glücklich?	508
Glück und Lebenszufriedenheit aus evolutionärer Perspektive	508
Zehn Gründe, warum es so schwer ist, auf Dauer glücklich zu sein.	510
Einige Hinweise für ein (trotzdem) gelungenes Leben	512
Kurz und gut	517
Lesefutter	517
Literaturverzeichnis	519
Quellenverzeichnis	575
Sachverzeichnis	581